

alten Rahmen aus dem 16. und 17. Jahrhundert durch jene scheulederartigen Goldrahmen ersetzt — die ersteren liegen noch heute in einer Rumpelkammer. Die unvermeidliche Reaktion geht nun wieder zu weit, wenn sie den vergoldeten Rahmen lediglich durch den schwarzen und braunen ersetzen will. Das Richtige ist vielmehr feinstes künstlerisches Zusammenstimmen: Der Rahmen soll auch farbig betrachtet die Verbindung zwischen Wand und Bild herstellen. Mit dieser höheren, der Galerie- und Ausstellungschablone entgegengesetzten Auffassung verträgt es sich sehr gut, wenn wir in besonderen Fällen die Vergoldung mit einer fastgrünen oder braunrothen Lafur versehen oder den Rahmen aus grünlich oder rothgebeiztem Holze nehmen, um den im Bilde und auf der Wand vorherrschenden entgegengesetzten Farbenautoritäten Roth bezw. Grün ein Gegengewicht zu geben — eine Praxis, welche der deutschen Gothik und Renaissance durchaus nicht fremd war.

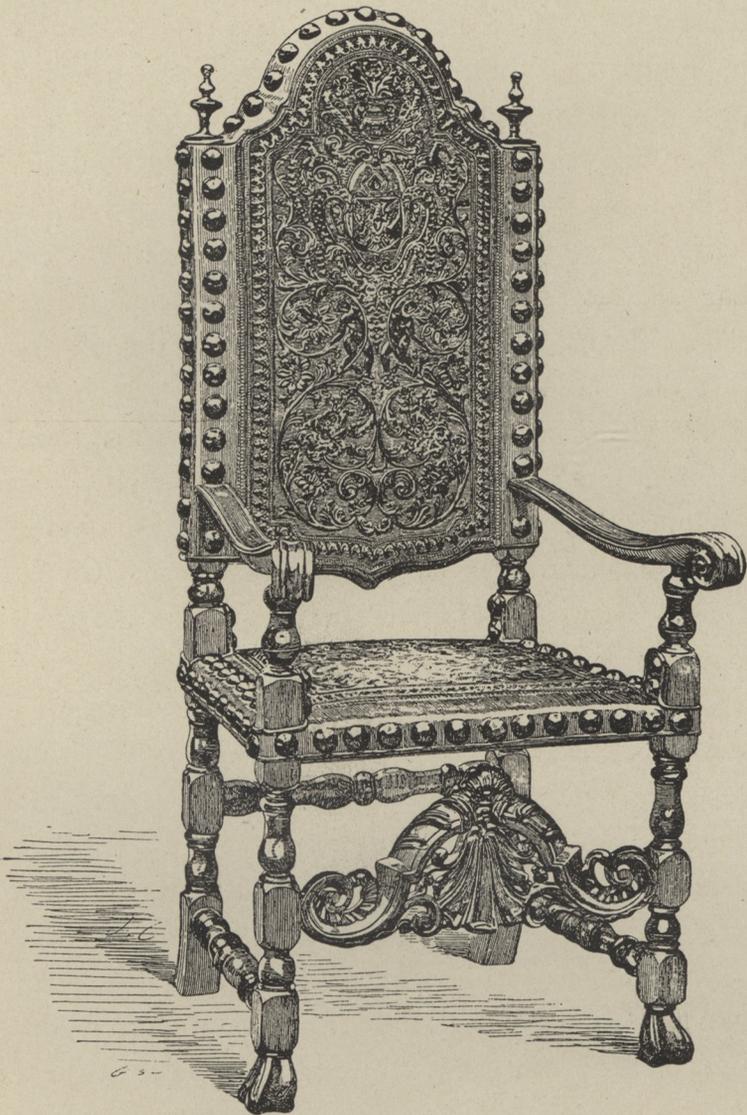
Mit der neutralen Zone ist eigentlich schon der Anfang der *Triade*, des farbigen Dreiklangs,

gegeben. Denn auch in der Dekoration gilt der weise Satz: »Aller guten Dinge sind drei« — man würde freilich besser sagen »mindestens drei«. Es genügt dem Auge nicht, sich an der einfachen Harmonie zweier Farben zu letzen. Bleiben wir zunächst bei der Dreizahl, so lassen sich sofort aus dem zwölftheiligen Farbkreis des Spektrums (S. 46) mehrere Gruppen in der Art herausnehmen, daß man zwischen je zwei Farben der Auswahl immer zwei des Kreises überspringt. Man kann diese Triaden noch immer »physiologisch« nennen, weil sich aus jeder derselben das ganze Spektrum zusammensetzt. Es sind die folgenden:

Purpur — Gelb — Cyan- (Türkisen-) Blau.  
 Karminroth — Gelbgrün — Ultramarin.  
 Zinnoberroth — Spangrün — Blauviolett.  
 Orange — Blaugrün — Purpurviolett.

Aber auch mit den Mischungen in bräunlichen Tinten, welche ja in dem sehr mangelhaften Farbkreise nicht vertreten sind, lassen sich zahlreiche Dreierheiten bilden. Das Wesen der »bräunlichen Triaden«, wenn ich sie so nennen darf, besteht darin, daß den kalten Farben etwas von den warmen, den warmen etwas von den kalten mitgetheilt wird, wodurch zwar die ganze Zusammenstellung an Energie verliert, dafür aber an Milde und Innigkeit, an »Stimmung« gewinnt — das eben,

was wir an der Färbung alter Oelbilder und Gobelins, sowie alter orientalischer Teppiche so hoch schätzen, und dasselbe, was uns in der herbstlichen Landschaft so wohligh anheimelt und erwärmt. Daß auch die Farben der bräunlichen Triade\*) durch neutrale Zonen vielfach verbunden, verändert



82] Spanischer Stuhl mit Ueberzug aus geprefstem Leder.  
 Anfang des 17. Jahrhunderts. (Nach Jacquemart.)

\*) Als praktisches Hilfsmittel leistet der Atlas zu *Chevreul's* »Exposé« etc. (oben S. 46) noch immer leidlich gute Dienste, obschon er auf falschem Prinzip beruht. Sehr nützlich wäre eine deutsche Ausgabe des Textes, worin für jeden Farbenton zahlreiche Beispiele aus der anorganischen wie Pflanzen- und Thierwelt beigebracht sind; nur müßten den lateinischen Benennungen derselben auch die deutschen beigelegt werden.